

Vorbemerkung

Das Thema „Polysemie“ ist über die Jahre hin immer wieder diskutiert worden, sowohl auf dem Hintergrund unterschiedlicher theoretischer Herangehensweisen als auch anhand verschiedenster Phänomenbereiche. In der einen wie in der anderen Hinsicht waren und sind die Fälle von systematischer Polysemie, d.h. jene lexikalischen Ausdrücke, deren kontextuelle Varianz als systematisch gilt, von besonderem Interesse. Die folgenden vier Beiträge sind aus dem Workshop *Systematische Polysemie*, der am 12. Mai 2006 am Institut für Deutsche Sprache stattgefunden hat, hervorgegangen.

Der Workshop wurde im Rahmen des Projekts *Semantische Invarianz und kontextuelle Varianz* organisiert. Gegenstand des Projekts war die Unterscheidung von lexikalischer (Kern-)Bedeutung und kontextuellen Verwendungsbedingungen von Wörtern am Beispiel von Nomina. Unter dieser Fragestellung sollten bestimmte Typen lexikalischer Ausdrücke wie etwa Artefaktbezeichnungen (*Zeitung, Roman, Fenster, ...*), Institutionenbezeichnungen (*Schule, Oper, Regierung, ...*) und *ung*-Nominalisierungen (*Zubereitung, Aufführung, Darstellung, ...*) untersucht werden, die als klassische Fälle systematischer Polysemie gelten. Bei der Untersuchung des Verhältnisses der lexikalischen (Kern-)bedeutung und der Verwendungsbedingungen dieser Nomina sollte insbesondere auch die Theorie der Implikaturen herangezogen und auf ihre Erklärungskraft in Bezug auf die Instanziierung von Lesarten überprüft werden. 2007 wurde dieses Projekt durch das Projekt *Polysemie und konstruktive Varianz* abgelöst.

Das Programm des Workshops war an den Zielen des Projekts *Semantische Invarianz und kontextuelle Varianz* orientiert. Entsprechend lassen sich die Beiträge den zwei Themenbereichen, „Systematische Polysemie“ und „Theorie der Implikaturen“ zuordnen, wobei sich die Beiträge von Konerding, Winkler und von Heusinger mit ersterem, und der von Proost mit letzterem beschäftigen.

Klaus-Peter Konerding vergleicht in seinem Beitrag zwei Modelle der kontextuellen Anreicherung der Grundbedeutungen lexikalischer Ausdrücke, das von Pustejovsky und Jackendoff vertretene Modell, nach dem die Grundbedeutung lexikalischer Ausdrücke bereits teilweise spezifiziert ist und durch Prozesse wie Ko-Komposition, Koerzion und selektive Bindung kontextuell angepasst wird, und das von Dölling und Blutner befürwortete Modell, das auf der Annahme beruht, dass die Grundbedeutung lexikalischer Ausdrücke radikal unterspezifiziert ist und die kontextuelle Anpassung durch rein implikative bzw. inferentielle Prozesse erfolgt. Ausgehend von einem Vergleich der Stärken und Schwächen beider Modelle, skizziert Konerding ein alternatives Modell der kontextuellen Anreicherung lexikalischer Grundbedeutungen, das auf einer Sortierung von Kontexten beruht und eine Schichtung semantisch-konzeptueller Schnittstellen vorsieht, die eine Synthese der beiden diskutierten Modelle ermöglicht.

Der Beitrag von Edeltraud Winkler thematisiert die kontextabhängige Variation der Bedeutung von Artefaktbezeichnungen im Deutschen. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung der semantischen Relationen und Merkmale dieser Ausdrücke, die es ermöglichen, deren unterschiedliche Bedeutungsvarianten aufeinander zu beziehen und so den Grad der Systematizität ihrer Polysemie zu bestimmen. Die Bedeutungsvarianten deutscher Artefaktbezeichnungen werden im Wesentlichen als das Ergebnis metonymischer Bedeutungsverschiebung betrachtet.

Thema des Beitrags von Klaus von Heusinger ist die Bedeutungsvielfalt von Nominalisierungen auf *-ata* im Italienischen, die produktiv von verbalen und nominalen Basen gebildet werden. Ausgehend von der Beobachtung, dass denominalen im Gegensatz zu deverbalen Derivationen unterschiedliche Typen von Ereignissen oder Resultaten bezeichnen können, die einer begrenzten Anzahl von Mustern entsprechen, schlägt von Heusinger eine semantische Analyse von Nominalisierungen auf *-ata* vor, nach der sich die Bedeutungsvielfalt dieser Ausdrücke aus dem Zusammenspiel einer unterspezifizierten Semantik von *-ata* und konzeptuellen Eigenschaften der jeweiligen Basis ergibt.

Kristel Proost setzt sich in ihrem Beitrag mit Gegensatzrelationen auseinander. Im Mittelpunkt steht die Unterscheidung zwischen der Bedeutung und der Standardinterpretation von Äußerungen mit negierten lexikalischen oder *un*-präfigierten Antonymen graduierbarer Adjektive (wie z.B. *intelligent* vs. *nicht dumm* und *nicht unintelligent*). Den Ausgangspunkt der Darstellung bilden dabei die nicht-negierten Formen solcher Äußerungen. Proost zeigt in ihrer Untersuchung, dass es zwischen beiden Typen von Äußerungen sowohl in ihrer kodierten Bedeutung als auch darin, was mit ihrer jeweiligen Standard- oder „Default“-Interpretation impliziert ist, Unterschiede gibt.

Kristel Proost

Edeltraud Winkler